

# Aufruf an die Leiter von Heimen und Anstalten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **43 (1972)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806840>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

durchzuführen und ihren Auftrag erst dann als erfüllt betrachten, wenn nach dem Ende des Aufenthaltes im Heim der frühere Insasse in eine selbständige Existenz begleitet worden ist.

- ③ Die Persönlichkeitsabklärung zeigt, auf welche Funktionsreste sich der individuelle Behandlungsplan stützen kann. Ein Heim mit generalisierten Disziplinarvorschriften gleicht einer Gehbehindertenklinik, wo jeder Kranke in einen Rollstuhl gesetzt wird und sich nun nach den Regeln des Strassenverkehrsgesetzes zu bewegen hat. So ist es zwar einfach, äussere Ordnung aufrechtzuerhalten; aber keiner der Kranken wird auf diese Weise jemals wieder dazu kommen, auf seinen eigenen Beinen zu gehen und zu stehen!
- ④ Sollen wirksame Behandlungspläne durchgeführt werden, entwickeln sich die Heime zu personal- und kostenintensiven Institutionen. Es darf hier aber ohne weiteres auf die Feststellung von Paula Lothmar in ihrem Artikel «Efficiency in der Sozialarbeit»<sup>6</sup> hingewiesen werden, in welchem die Verfasserin unter anderem formuliert, dass in der Buchhaltung der Gesellschaft Ausgaben und Gewinne durch die Sozialarbeit auf zwei sehr verschiedenen Konten geführt werden, wobei niemand jemals die Aufwendungen mit dem tatsächlichen Ertrag vergleicht!
- ⑤ Der Begriff der Personalintensität umfasst die Forderung nach gut ausgebildeten Kräften, welche ihre Arbeit bei steter Berücksichtigung wesentlicher psychologischer Faktoren, wie Arbeits—Freizeit-Rhythmus, Wohnverhältnisse, wirtschaftliche Sicherstellung usw., leisten können. Heimträger, Heimleitungen und Fachgremien müssen dabei gemeinsam Bedingungen für konstante Weiterbildung schaffen, ohne welche sowohl dem einzelnen als auch einem Heim als Organismus ein Funktionieren nicht auf die Dauer möglich bleibt.
- ⑥ Gute Ausbildung, Personal in genügender Anzahl, permanente Weiterbildung sind Faktoren, welche dazu beitragen, dass Erziehungsheime in ihrem reibungslosen Funktionieren keinen Selbstzweck mehr sehen; es darf vielmehr angenommen werden, dass durch die grösseren Investitionen die Hilfsprozesse rascher und zielstrebig in Gang gebracht werden, so dass die Insassen derartiger Institutionen schneller in jene letzte Phase der Betreuung übergeführt werden können, wo sie mit Hilfe einer begleitenden Beziehungsperson ihren eigenen Weg mit eigenen Kräften zu unternehmen vermögen.

Wenn es uns gelingt, dieses Konzept zumindest in seinen Grundzügen zu verwirklichen, dann brauchen wir einerseits um unsere Daseinsberechtigung in nächster Zeit wohl kaum zu bangen; andererseits werden wir auch nicht fürchten müssen, durch heute noch unbekannt Alternativen desavouiert zu werden: es ist anzunehmen, dass wir sie als erste positiv empfangen.

Martin Fankhauser, Landheim Erlenhof

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Umgearbeitetes Referat vom 17. 11. 1971 vor der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Frauenbundes, Sektion Bern.

## Aufruf

### an die Leiter von Heimen und Anstalten

Sind Sie nicht auch der Meinung, dass der Service- und Reparaturdienst an Ihren Küchen- und Office-Apparaten Sie zuviel kostet und zudem meist noch zusätzliche Sorgen bereitet?

Wir sind dieser Meinung und glauben aus eigener Erfahrung, dass wir, die Hersteller und Lieferanten von Maschinen und Apparaten, uns schon zulange den Luxus leisten, Service-Fachleute zu beschäftigen, jeder nach seiner Art, die sicher 50 Prozent ihrer teuren Zeit als Autofahrer aufwenden, statt ihre guten Fachkenntnisse für Sie, unsere Kunden, rationell einzusetzen. Es ist sicher nicht sinnvoll, dass jede Firma für Ihre Kaffeemaschine, Ihre Küchenmaschine, Ihre Geschirrwaschmaschine usw. ihren Monteur schickt als Autorennfahrer. Glauben Sie nicht wie wir, dass einige Dutzend guter Servicemonteurs in der Schweiz zu finden sind, die mehr können, als nur ein Fabrikat einer Maschine in Schuss zu halten?

Wenn auch Sie glauben, dass auf diesem Gebiet *gemeinsam* einiges an *Rationalisierung* und *Kosteneinsparung* möglich wäre, so melden Sie uns Ihr Interesse an. Sie vernehmen dann raschestens Näheres.

Warum sollen wir, die fortschrittlichen Gastronomen und Apparatelieferanten, nicht gemeinsam die *Gastro-Service-Firma*, vielleicht auf genossenschaftlicher Basis, gründen und dabei sicher 50 und mehr Prozent der Unkosten einsparen und erst noch gute Fachleute rationell und sinnvoll einsetzen?

Der Service- und Kundendienst von gestern und heute ist in seinen ausgefahrenen Geleisen für alle eine Belastung und übrigens auch für uns kein Geschäft. Schaffen wir deshalb schon morgen, nicht erst übermorgen, die *Gastro-Service-Firma*. Sie können Genossenschaffter oder Aktionär werden und profitieren davon, niemand anders! Eines versichern wir Sie: technisch ist das kein Problem.

Falls Sie sich für den *Gastro-Service* interessieren, melden Sie sich (selbstverständlich unverbindlich) telefonisch oder mit einer Postkarte mit dem Vermerk «Ich wünsche Auskunft über *Gastro-Service*» bei: Jakob Kobelt, MEIKO SWISS, Postfach 51, 8708 Mänedorf ZH, Telefon (01) 74 01 77.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Brosch Peter, Fürsorgeerziehung — Heimterror und Gegenwehr. Fischer Bücherei 1234. Frankfurt am Main, 1971.

Gothe Lothar und Rainer Kippe, Ausschuss. Protokolle und Berichte aus der Arbeit mit entflohenen Fürsorgezöglingen. Kiepenheuer und Witsch. Köln und Berlin, 1970.

<sup>3</sup> Schaffner Gerhard, Schwierigkeiten bei der Realisierung neuer Modelle und Experimente. VSA Fachblatt für Schweiz. Heim und Anstaltswesen, 42, 1971, 1, pag. 12ff.

<sup>4</sup> Schaffner Gerhard. Ueber einige aktuelle und zukünftige Probleme in der Heimerziehung männlicher Jugendlicher. Sozialarbeit, 3, 1971, 11, pag. 3ff.

<sup>5</sup> Wilfert Otto, Das Erziehungsheim gestern, heute und morgen. Hermann Luchterhand Verlag, Neuwied am Rhein und Berlin, 1969.

<sup>6</sup> Sozialarbeit 2, 1970, 9—10.